

Politik: Karl-Heinz Lambertz und Stefan Alexander Entel wollen mit ihrem Buch den Menschen wieder Lust auf ein Europa der Bürger machen

„Europa wird föderal und regional sein“

Europa wird regional und föderal sein: Das ist die These des Buches „Von Eupen nach Europa“, das die beiden Autoren Karl-Heinz Lambertz und Stefan Alexander Entel am Dienstag in Brüssel vorstellten. Aber der Weg dorthin ist mühsam und lang.

VON OSWALD SCHRÖDER

„Von Eupen nach Europa“: Mit Bedacht hatten die beiden Autoren das Hanse-Office ausgewählt. Das deutsche Bundesland Schleswig-Holstein und die Hansestadt Hamburg eröffneten es als erste regionale Vertretung bei der EU überhaupt in Brüssel vor über 30 Jahren.

Heute spielen die Regionen in Europa eine wichtige Rolle. Geht es nach Lambertz, spielen sie im Jahr 2050 eine noch größere. Die Perspektive für Europa kann nur föderal und regional sein, sind sich die beiden Autoren einig. Dennoch, so Lambertz in der eineinhalbtündigen Vorstellung, die vom BRF-Journalisten Rudolf Cremer moderiert wurde, bleibt ein Platz für die Nationalstaaten. Auch wenn ihre Vision des „Gemeinwesens Europäische Union“ einen ziemlich radikalen, wenn auch progressiven Umbau der jetzigen EU vorsieht. „Vereinigte Staaten von Europa“ sehen die Autoren nicht. Europa könne und müsse seinen eigenen Weg finden und gehen.

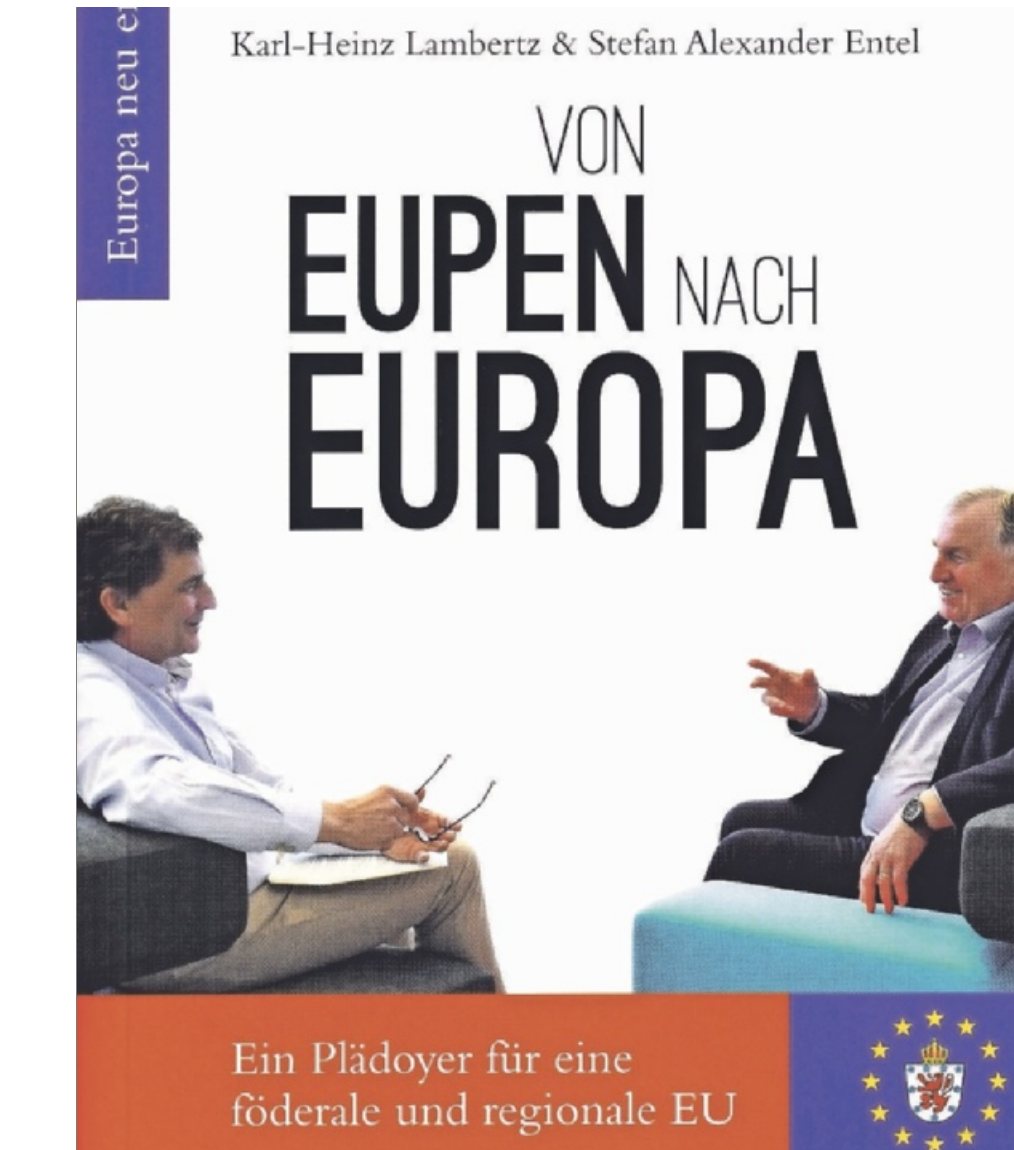
Es ist eine Binsenweisheit, dass man besser nach vorne kommt, wenn man nicht vergisst, woher man kommt. Deshalb berufen sich der Präsident des Ausschusses der Regionen Lambertz und der Ju-

rist Entel gerne auf die Gründungsväter der EU und vor allem auf den im Luxemburger Pfaffenthal als Reichsdeutschen geborenen Robert Schuman, der als französischer Außenminister an der Wiege Europas und damit für die europäische Vielfalt stand und steht.

Schuman und seine Kollegen hätten in erster Linie ein Europa der Bürger gewollt. Dafür heißt das Buch auch „Von Eupen nach Europa“. Als Ostbelgier könnte man auch argumentieren, warum es nicht „Von Schoppen nach Europa“ heißt. Lambertz hat sich aber bewusst für Eupen entschieden. Denn dort begann Lambertz' Karriere 1975. Heute steht er dem Ausschuss der Regionen (AdR) vor, einer Institution, deren Gewicht in den Augen des ostbelgischen Politikers weiter aufgebaut werden muss. Lambertz plädiert für einen Aufbau Europas von unten nach oben.

„Europa muss Platz haben im Kopf, im Herzen und im Bauch der Menschen.“

Gerne betont er in einem seiner Statements an dem schwülen Dienstagabend im Brüsseler EU-Viertel, dass Europa sowohl in den Köpfen, in den Herzen als auch im Bauch der Menschen ankommen muss, die Europa 500-millionenfach ausmachen. Der Bauch steht für die materiellen Vorteile, die Europa den Menschen bringt – was aber in Vergessenheit gerate, weil vielen Menschen die Lust auf Europa vergangen sei bzw. sie ihnen genommen wurde. Euro-



Visionen, aber auch konkrete Ideen zur Gestaltung eines föderalen Europas der Bürger werden in dem neuen Buch (Blick auf die Titelseite) skizziert. Foto: GrenzEcho

pa kommuniziere schlecht, resümiert es Lambertz, „wir müssen den Menschen wieder Lust auf Europa machen“. Oder: „Wir brauchen Europa mehr denn je“.

Anekdotisch spricht er davon, dass die Mitglieder des AdR „nahezu orgastisch“ geju-

belt hätten, als die „Multi Level Governance“ Europas im Plenum bestätigt worden sei. Das verstehe natürlich kein Mensch, heißt es weiter. Dabei, so Co-Autor Entel, sei doch damit im Grunde nur gemeint, dass Europa eine föderale Struktur habe. Aber statt

das den Menschen so einfach zu sagen, hätten Politiker eine Sprache entwickelt, die keiner mehr verstehe. Die beiden Autoren plädieren denn auch für ein Europa der verschiedenen Ebenen, in dem sie die Kommunen und Regionen als die Basis sehen, die für die Men-

schen greifbar und nahe sei. Darüber die Nationalstaaten, deren Vertreter aber in Brüssel als Europäer und nicht als Abgesandte ihres Mitgliedstaates auftreten müssten. Und ganz oben Europa als Teil der multipolaren Welt des 21. Jahrhunderts. Lambertz hält auch ein flammendes Plädoyer für die europäische Vielfalt. Es könne nicht sein, dass am Ende die regionale Identität verschwinde. Der SP-Politiker sieht keinerlei Widerspruch in einer regionalen Verwurzelung und einer europäischen bzw. Welt-offenheit. Im Gegenteil: Er sieht eine perfekte Ergänzung.

Wenn die Probleme nicht gelöst werden, könnte es im Mai 2019 ein böses Erwachen geben.

Die beiden Autoren sehen Europa nicht durch eine rosa-rote Brille. Man habe Fehler gemacht, man sei langsam in der Entscheidungsfindung. Als konkrete Beispiele führen Lambertz und Entel den Umgang mit der Weltfinanzkrise 2008 oder der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 an. Es könne auch nicht sein, dass nationale Politiker einzeln oder im Duo europäische Außenpolitik betrieben und Verträge schlossen. Wenn man die Fehler nicht behebe, könne es nach der Wahl zum Europäischen Parlament im Mai 2019 ein böses Erwachen geben. Das könnten die Autoren erleben. Ihre Vision von Europa möglicherweise nicht mehr. Denn die könnte erst 2050 Realität werden. Das wären genau 100 Jahre, nachdem Schuman seine EU skizzierte.